



Die Rheinische Kantorei und das Kleine Konzert unter der Leitung von Hermann Max in der Telemann-Konzerthalle

Foto: Uli Lücke

Moderne Erstaufführung der Lukaspassion bei den Telemann-Festtagen

# Neue Seiten einer Handschrift

**Die Lukaspassion von 1748 ist Telemanns letzte Passionskomposition und wurde von den 22 bekannten Passionsoratorien erst in jüngster Zeit durch Carsten Lange vom Magdeburger Telemann-Zentrum neu herausgegeben. Sie erlebte am Sonnabend in der Telemann-Konzerthalle ihre moderne Erstaufführung.**

Von Liane Bornholdt

**Magdeburg.** Telemann, der als Director musices auch für die Musik in den fünf Hauptkirchen Hamburgs zu sorgen hatte, schrieb für jedes Jahr ein Passionsoratorium, im vierjährigen Turnus nach den Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Aber keines der Werke gleicht den turnusmäßigen Vorgängern.

So ist auch heute jede neue Aufführung eines solchen Oratoriums immer ein Erlebnis neuer Musik, oft auch ganz neuer Seiten in der Telemannschen Handschrift. Die erste Wiederaufführung der Lukaspassion von 1748 am Sonnabend durch

die Rheinische Kantorei und das Kleine Konzert unter der musikalischen Leitung von Hermann Max hielt zahlreiche solcher neuer Musikerlebnisse bereit.

Georg Philipp Telemann war bis ins hohe Alter stets ein Neuerer in der Musik. Auffällig sind die ausdrucksstarken Accompagnato-Rezitative und die schlicht wirkenden, aber sehr kunstvollen Chöre. Vielgestaltig die Arien, die vom innigen Klagen wie die Sopranarie Nr. 8 „Du, Jesus, siehst in diesem Freunde“ bis zur nachdrücklichen Warnung wie die Bassarie Nr. 36 „Ihr sollt ihn sehn als Gottes Sohn“ reichen.

Interessant auch, wie Telemann in diesem Werk nicht nur mit den unterschiedlichen musikalischen Formen, mit besonderen instrumentalen Farben, sondern auch mit der Harmonik bis hin zu ausgesprochen modern wirkender Chromatik experimentiert und damit immer die Textaussage lebendig verdeutlicht. So gehört das Accompagnato des Basses „Frohlocke nur“ (Nr. 12) zu den wirklich

erschütternden Sätzen, ebenso wie die Alt-Arie Nr. 41 „Die freudigen Himmel“.

Zu den schönsten, und fast möchte man sagen, leider zu kurzen Satzteilen dieser Passion gehören auch die instrumentalen Vorspiele. Telemann erweist sich hier als Meister der Instrumentierung und die Musiker des Kleinen Konzerts als ebenso meisterliche Interpreten.

## Eine nacherlebte Leidensgeschichte

Hermann Max ließ die Musik nicht nur farbig, sondern auch in Dynamik und den Tempi äußerst lebhaft erklingen. Immer wurde die Leidensgeschichte Christi mit ihren dramatischen und gefühlvollen Momenten nacherlebbar und die Musik berührte jeden.

Hervorragend auch die Rheinische Kantorei, ein kleiner Chor mit wunderbarer Homogenität und äußerstem Feingefühl für alle dynamischen und Ausdrucksnuancen. Immer war

mehr zu hören als eben nur die Volksmassen oder die Hohepriester.

Für diese Aufführung waren vier ausgezeichnete Solisten gewonnen worden. Veronika Winter, Sopran, beeindruckte mit ihrem sehr lyrischen Ausdruck und fabelhafter Gesangstechnik. Auch die Altistin Anne Biewirth, eine Sängerin der Kantorei, der Tenor Julian Podger als Evangelist und Friedemann Klos, Bass, in der Partie des Jesus überzeugten nicht nur durch gesangliche Schönheit, sondern auch durch Ausdruckskraft.

Herausragend aber unter den Solisten der Bass Matthias Viweg. Seine Accompagnati und Arien ließen die Zuhörer wahrhaft erschauern. Der vielseitige und in Magdeburg schon oft zu hörende Sänger hat sich in dieser Aufführung selbst übertroufen.

Diese Erstaufführung, ein besonderes Projekt übrigens von Lotto Sachsen-Anhalt, war ein großer Erfolg, eine Wiederentdeckung, die eine echte Entdeckung war.